

Topen Platanen, er ging dabei auch auf den Europartrag ein und erklärte, daß Amerika Frieden halten müsse. „Wir können und wir müssen uns“, so sagte er, „aus dem Krieg heraushalten. Ich weiß, daß der Präsident der Vereinigten Staaten den Krieg mit jeder Faser seiner Seele haßt, und ich weiß, er ist fest entschlossen, dahin zu wirken, daß kein amerikanisches Blut auf Europas Schlachtfeldern vergossen werde.“

Unsere Politik geht in erster Linie dahin, Amerika den Frieden zu erhalten. Wir mögen zwar einerseits einen gewissen vorübergehenden Gewinn aus Kriegsausströmen erzielen, wir wissen aber auch aus bitterer Erfahrung, daß ein auf Krieg aufgebaute Wohlstand ohne Bestand ist. Amerika muß daher aus dem Krieg herausbleiben und sich die Demokratie erhalten.“

Gleiche Verpflegung für alle

Wie die Gefangenen der „Altmark“ behandelt wurden. Die niederträchtigen Lügen Englands, daß die Gefangenen der „Altmark“ „schlimmer als die Hunde“ behandelt worden seien, haben eine neue Widerlegung durch den Bericht der Dritten Offiziers der „Altmark“ gefunden, der über den Großdeutschen Rundfunk sprach. Der Offizier hat noch einmal festgestellt, daß die Behauptung von der Mißhandlung der englischen Gefangenen eine gemeine Unterstellung sei, daß vielmehr die deutsche Besatzung einschließlich der Offiziere genau die gleiche Verpflegung erhalten habe wie die Engländer selbst. Zum Beweise führte der Offizier an, daß sich in den Decken der Gefangenen noch Verlassen der „Altmark“ 1. B. eine Buttermenge gefunden habe, die größer war als die tägliche Ration. Die Engländer konnten also ihre Ration gar nicht verzehren. Für die Zuder wurde sogar eine Sonderbefreiung vorgenommen.

Wenn die Engländer weiter behaupten, daß die englischen Gefangenen nach der Landung in ein britisches Krankenhaus hätten gebracht werden müssen, weil sie auf der „Altmark“ schwere Gesundheitsbeschädigungen davongetragen hätten, so steht dem gegenüber, daß der deutsche Arzt während der ganzen Fahrt nicht einen einzigen Krankheitsfall zu behandeln hatte. Ein großer Teil der Gefangenen hat sich sogar beim Kapitän für die gute Behandlung bedankt und auch dem Arzt den Dank ausgesprochen. Dafür haben denn auch die „Delben“ der „Golf“ den letzten Schuß auf den Arzt abgegeben, als er sich in selbstverständlicher Menschenlichkeit eines englischen Oberleutnants annahm, der von seinen eigenen Leuten einen Armbruch erhalten hatte!

Todesstrafe für polnische Nordbestien

Sühne für Ermordung Volksdeutscher und Plünderungen. Vor dem Posener Sondergericht, das erstmalig im Hofensloja tagte, hatte sich eine Reihe übler polnischer Raubgesellen zu verantworten, von denen vier zum Tode verurteilt wurden, während der Rest Zuchthaus- bzw. hohe Gefängnisstrafen erhielt. Die Verhandlung erbrachte einen weiteren Beweis, daß die Polen als verlängertes Arm Englands in jenen Tagen auf Volksdeutsche Jagd machten und an ihnen schwerste Verbrechen begangen haben.

Die beiden Mörder aus Gurlingen (Hr. Hr. Burgund) hielten mit anderen noch schuldigen Raubgesellen im September in der Ostschlitz Lindenried und Umgebung mehrere deutsche Bauern auf der Straße überfallen und ausgeraubt, wobei sie diese mit Schusswaffen und Handgranaten bedrohten. Hiegura, der sich als Hauptführer erwies, wurde zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt, während Kaminiski, der ihm Hilfenleistungen geleistet hatte, fünf Jahre Zuchthaus erhielt. Leo Szronikowski aus Sandbiersen erhielt 12 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren. Er hatte in übler Weise gegen den deutschen Gutsherren Ramon in Kowensien gehetzt und wiederholt polnische Soldaten aufgeführt, dieses deutsche Eigentum zu erschleichen. Weiterhin kamen drei polnische Anführer aus Pauschhof, Franz Dlugosz, Michael Szoloz und Josef Stoklewitz, zur Aburteilung, die mit einer Bande weiterer Polen, mit Ketten, Schusswaffen und anderen Schlagwerkzeugen bewaffnet, nach dem benachbarten Ort Friedrichstreu gezogen waren, wo sie u. a. auch das Gehöft des deutschen Landwirts Friedrich Steinbils vollständig ausraubten. Der Sohn dieses deutschen Bauern, Herbert Steinbil, schleppte die Herden gewaltsam mit; aber sein weiteres Schicksal ist bisher noch nicht bekanntgeworden. Das Urteil lautet für Dlugosz und Szoloz auf

Zwecklose und Abwertung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, während Stoklewitz mit drei Jahren Gefängnis bestraft wurde.

Schließlich hatten sich noch die beiden Polen Adalbert Raduski und Wladislaw Kabislawski, beide aus Schönwiese, zu verantworten, die mehrfach in das Gut des Bauern Bohm in Frohberg eingebrochen waren und unter Bedrohung mit Schusswaffen die Vorratskammern vollständig ausgeplündert hatten. Raduski wurde zum Tode verurteilt, während sein Komplize 12 Jahre Zuchthaus erhielt.

Massenangriffe der russischen Luftwaffe

Finnische Front auf der Karelisten Landenge im Rückzug. Durch den Rückzug der Finnen auf eine weiter nördlich gelegene Verteidigungslinie ist die gesamte Front auf der Karelisten Landenge, wie aus Helsinki gemeldet wird, in lebhafteste Bewegung gekommen. Die russischen Truppen haben nunmehr vor den neuen finnischen Stellungen, über deren Lage finnische Presse noch nicht mitgeteilt wurde. Die letzten russischen Luftangriffe waren äußerst lebhaft und wurden von starken Geschwadern durchgeführt. In unmittelbarer Nähe von Helsinki kam es zu Luftkämpfen zwischen finnischen Jägern und russischen Bombern. Russische Jäger griffen finnische Flakstellungen im Tiefflug an. In Kuusankoski, 20 Kilometer von Helsinki, wurden in einer Einsatzzone entlang der Bahnlinie nicht weniger als 140 russische Maschinen geschossen.

Der Londoner Nachrichtendienst erklärt, die Finnen gäben jetzt zu, daß Wilburg im Schutzbereich der russischen Artillerie liege.

Manöver der Schwarzmeerflotte

Sie aus Sebastopol gemeldet wird, haben in diesen Tagen umfangreiche Manöver der sowjetrussischen Schwarzmeerflotte stattgefunden. An den Manövern haben Einheiten aller Klassen teilgenommen, darunter zu fast zwei Dritteln ganz neue Kriegsschiffe, die erst in letzter Zeit auf sowjetrussischen Werften gebaut wurden. Die Manöver umfassen außerdem Übungen der Küstenartillerie und der Marinestregere.



Ubersichtskarte zur Kampflage an der Karelisten Front. (Göhrner-Wagenberg-W.)

Wieder ein Erdbeben in Anatolien

In der Umgebung von Kaitaz wurden wieder mehrere heftige Erdbeben verspürt. Das Dorf Sojakli sowie drei andere Dörfer sind völlig zerstört worden. In Sojakli wurden 40 Menschen getötet und 2 verletzt. In Ankara, Konak und Adana wurden leichte Erdbeben wahrgenommen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Februar 1940.

Jubiläum und Gedenktag

23. Februar.

1634: Der kaiserliche Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, wird in Eger ermordet. — 1865: Der Dichter Otto von Guericke wird in Magdeburg geboren. —

Sonne und Mond:

23. Februar: S.-H. 6.59, S.-U. 17.29; M.-H. 7.36, M.-A. 20.44

Wir wollen die Dinge nicht laufen lassen...

Wer die Dinge laufen läßt, darf sich nicht wundern, wenn sie ihn überrennen. Das gilt auch für unsere Jugenderziehung. Nicht um die acht es heute, die „aus der Art schlagen“, wie der Volksmund mit so tiefem Wissen sagt, sondern um die durch Umwelteinflüsse und anderes Gefährdeten, die durchaus brauchbare Glieder unseres Volkes werden können und sollen. Es gilt nur, anzupassen und richtig einzugreifen. Wie überall, wo es um die Volksgesundheit, um die Lebenskraft unseres Volkes geht, ist auch auf diesem Gebiet die NSDAP unmissbar tätig, und zwar durch unsere Jugendhilfe. Seit über 3000 Erziehungsberatungsstellen sind von ihr eingerichtet worden, 40 NSDAP-Jugendheimstätten mit mehr als 2500 Betten stehen ständig zur Verfügung. Allein im Jahre 1938 sind etwa eine halbe Million Maßnahmen auf diesem Sektor getroffen worden. 1936 bis 1938 wurden nicht weniger als 612 755 männliche, 507 801 weibliche, insgesamt also 1 120 556 Jugendliche im Alter von der NSDAP-Jugendhilfe betreut. Ueber eine Million Menschen, die dadurch in den meisten Fällen zu vollwertigen Gliedern der Gemeinschaft wurden, über eine Million Menschen, die andernfalls zum größten Teil verloren gegangen und der Gemeinschaft in irgendeiner Weise zur Last gefallen wären! Diese Arbeit ist unser Opfer wert! Opere deshalb auch zur Sonderaktion des Kriegswinterhilfswerkes vom 18. bis 27. Februar!

Gau Sachsen marschiert für den Sieg!

Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer

Die Vorschriften über den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer sind vereinfacht und zweckmäßig, die der Reichsminister der Finanzen in einem Rundschreiben klärt. Persönlich steuerpflichtig sind danach alle Einkommensteuerpflichtigen, einseitig, ob sie unbezahlt oder befristet der Einkommensteuerpflicht unterliegen. Es kommt für den Kriegszuschlag nicht darauf an, welcher Staatsangehörigkeit der Steuerpflichtige ist. Körperschaften und Personvereinigungen und Vermögensmassen unterliegen nicht dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Der Kriegszuschlag beträgt, wenn ein Erhebungszeitraum länger als das Kalenderjahr ist, für jeden Kalendermonat, der im Erhebungszeitraum endet, ein Zwölftel des Jahresbetrages. Infolgedessen sind Steuerpflichtige, deren Steuerpflicht — etwa wegen ihres Abzuges — vor dem 1. Oktober 1939 weggefallen ist, zum Kriegszuschlag für 1939 nicht heranzuziehen. Steuerpflichtige, die der Wehrmacht angehören, sind von der Zahlung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer nicht befreit, jedoch ist ihnen gegenüber je nach Lage des Einzelfalles ein besonderes Entgegenkommen gerechtfertigt. Land- und Forstwirte werden bereits nach Mittelbeträgen der Einkommensteuer von 600 bis 2100 RM zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer herangezogen. Die Vorschriften über die Ermäßigung der Einkommensteuer wegen außerordentlicher wirtschaftlicher Belastung oder bei außerordentlichen, nur selten anfallenden einmaligen Einkünften führen auch eine Ermäßigung des Kriegszuschlages herbei. Die Bewertungsfreiheit für Steuerzuschläge ist bei der Einkommensteuer nicht bei der Berechnung des Kriegszuschlages für diese Berechnung ist vielmehr der Betrag wie bei der Einkommensteuer, für den die Steuerpflichtige Bewertungsfreiheit für Steuerzuschläge in Anspruch genommen hat. Es kann vorkommen, daß sich beim Übergang von der Gewinnermittlung § 4 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes gemäß Uebersichtskarte der Betriebsmaßnahmen über die „ausgaben“, zur Gewinnermittlung § 4 Abs. 1 gemäß (Bestandsvergleich) ein außerordentlich hoher Gewinn und daher ein außerordentlich hoher Kriegszuschlag ergibt. Hieraus können durch langfristige Bindung und Beteiligung von Teilzahlungen befreit werden.

Donauwitzer

OMAN VON HANS HIRTHAMMER

RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/1 (7. Fortsetzung.)

„Weißt du nicht mehr,“ fuhr Franz eindringlich fort, „wie er uns alle beherrschte, obgleich er der Jüngste war, wie sein Vater, das Fettere, Unbeschwertere seines Wesens uns alle ihm untertan machte? Wir dienten ihm, wir schenken ihm unser spärliches Spielzeug. Wir überwandten es, wenn die Mutter ihm vor uns anderen den Vortug gab. Mit welcher Selbstverständlichkeit nahm er unsere Dinge entgegen! Wie herzlos, wie grausam konnte er doch sein, wenn es ihm darauf ankam, auf unsere Kosten sich einen Vorteil zu verschaffen!“

„Dah du daran jetzt denkst!“ staunte Benedikt, indes er ein Gefühl des Unbehagens abzuschütteln versuchte. „Schließlich sind wir doch heute keine Kinder mehr.“ Franz bereute, daß er sich hatte gehen lassen. Ein verlegenes Lächeln tastete über sein Gesicht.

Er wartete noch, bis dranhin die Kundschafft den Laden verlassen hatte. Dann reichte er dem Bruder die Hand. „Zum Abend also!“ sagte er mit Bedeutung. Frau Vene kam rund und strahlend hinter dem Vadenstisch hervor. „Ich bin schon so neugierig auf ihn!“ flüsterte sie, wobei sie heftig errötete, als hätte sie eine gemeine Lüge verraten.

Der Gymnasiallehrer nickte nachsichtlich und bewegte sich gemessenen Schrittes ins Freie, gefolgt von seinem Bruder, der dem Dahinschreitenden nachschaute, wie er den Platz überquerte und schließlich drüben hinter dem Dom verschwand.

Benedikt blieb noch eine Zeit stehen, dann kehrte er in den Laden zurück. Ja, ja, unser Herr Professor! dachte er beglücklich, während er die Tür bedächtig schloß.

Franz stieg die breite Steintreppe hinauf, die unter der bürgerlichen Residenz hindurch sich zum Ankauf

senkte. Er durchschritt das dämmerige Torgerölde und trat dann erspähernd hinaus in die „Römische Promenade“, wie er diesen Teil der Stadt zu nennen pflegte. Er liebte diesen kurzen Weg vom Festenplatz zum Inn hinunter, dieses Wunder der Verwandlung einer Landschaft aus göttlich ernster Frömmigkeit zu der heiteren Lebensfreude rauschender Zypressen am Ufer des ungebärdigen Bergflusses.

Langsam ging er auf schmalen Pfad flussabwärts, zur Linken hochgetürmtes weißes Gemäuer, zur Rechten das schäumende Wasser.

Dann stand er unten an der Ortsmitte, dort, wo die beiden Ströme sich vermählen, der wilde Sohn der Berge mit der sanften träumenden Donau, während von den Waldbergen her die dunkelgrüne Fäls als eine stille Brantjungfer sich den vereinigten Strömen zugefellt.

Es war dieser Drang ungewollt über Franz Wehertamp gekommen, sich zu ergehen, die starke, säuerliche Luft der Plätze tief in sich hineintrömen zu lassen — als eine Kraft des Widerstandes gegen die Versuchungen des Kommenden.

Später, auf dem Heimweg, kam er am Redoutensaal vorüber. Dort hingen große, gelbe Plakate an den Wänden. Aufdringlich sprang ihm der Name seines Bruders in die Augen.

„Eugen Wehertamp, der berühmte Schlagertkomponist und Kapellmeister! Großes Konzert im Redoutensaal. Wehertamp dirigiert eigene und fremde Kompositionen. Ein musikalisches Ereignis!“

Franz verzog die Lippen. „Wie auf dem Jahrmarkt!“ brummte er verächtlich, während er seine Schritte beschleunigte.

Eva Volkmer stieg hinter Fräulein Moosauer die drei oder vier Treinstufen herab, die von der Haustür des „Tageblattes“ auf die Straße führten. Dann verabschiedete sich der Erzengel. „Sie haben einen anderen Weg, nicht wahr? — Nun, alles Gute bis morgen! Und verabschiede Sie nicht! Man hält bei uns sehr auf Pünktlichkeit! — Auf Wiedersehen, Fräulein Volkmer!“

„Auf Wiedersehen, Fräulein Moosauer!“ Eva blinzelte der Davonschreitenden nach, wie sie, leicht nach vorn gebeugt, auf hohen Absätzen dahinstelzte, in einer etwas lächerlichen Bemühung, elegant zu wirken.

So ging das bei der Moosauer also Tag um Tag, Jahr um Jahr, immer am Schreibtisch, immer in den

gleichen vier Wänden eines unfreundlichen Büros, in dessen Innerem erst eine halbe Stunde vor Feierabend die Sonne fand.

Eva kam zu dem Ergebnis, daß eigentlich gar kein Grund bestand, auf Fräulein Moosauer neidisch zu sein. Diese Erkenntnis, dazu das Bewußtsein, das erste Tagewerk vollbracht zu haben, gab ihren Bewegungen Schwung und Gelöstheit.

Sie schlenderte den Steinhof entlang, gar nicht wie eine junge Dame, sondern eher einem munteren Redaktionsmitglied, recht schlafsig und lebhaft, mit linken, neugierigen Augen, die an jedem Ladenfenster hängenblieben. Zuweilen verhielt sie den Schritt, dann wieder stürzte sie los, als habe sie sich zu spät einer dringenden Verabredung erinnert.

Auf einmal stand sie vor Wehertamps Laden und blickte neugierig durch das Schaufenster ins Innere. Ein ganze Zeit schaute sie dem freundlichen Manne zu, der hinter dem Vadenstisch stand, hin und her elkte und die Kundschafft bediente. Das war also der Bruder, hm, man sah es ihm gar nicht an.

Eva betrat in einem plötzlichen Einfall den Laden. Als Herr Wehertamp sie höflich nach ihren Wünschen fragte, mußte sie sich erst besinnen. Schließlich erkundete sie ein Pfund Zucker, ein Päckchen Tee und eine Wäsche Desfordinen.

„Sie sind wohl noch nicht lange in Passau, mein kleines Fräulein? Wenigstens habe ich Sie noch nicht gesehen. Und — wissen Sie, ich kenne so ungefähr alles, was in unserer Stadt herumläuft! — Eins fünfzehn, mein Fräulein!“

„Wo zog Ihre Geldbörse. Retn, ich bin erst seit gestern hier. Heute habe ich im „Tageblatt“ meine erste Stellung angetreten.“

„Schau, schau, na dann wünsche ich Ihnen halt, daß es Ihnen bei uns recht gut gefällt.“

Eva lächelte dankbar, verkaufte ihren Einkauf in den Handtasche und war flugs wieder draußen.

Und nun trippelte sie, nachdem sie ein Stück zurückgegangen war, die stillfallende Pfaffengasse hinunter. Das war schön, wie eine leise Musik, wie ein Scherzlied in einem Frühlinggarten. Die alten Häuser drängten sich nahe zusammen und schufen ein verträumtes Halbdunkel. Steinerne Stäbchen, von wildem Wein umwuchert, überpannten die Gasse — und diese weltferne Verschollenheit wurde nun belebt, mit blühenden Lichtern durchsetzt von diesem jungen Mädchen Eva Volkmer. (Fortsetzung folgt.)